

INHALT

MEINUNG
Thorsten Schäfer-Gümbel ist eine Chance für die SPD Seite F4

FRANKFURT



Frankfurt für Anfänger: Die Gärten der Commerzbank Seite F5
Frankfurt für alle: Die FR bittet zum Stadtgespräch Seite F6
Gewalt gegen Alte: Neue Initiative will helfen Seite F9
Unterwegs mit der U-Bahn: Tafeln bieten Orientierung Seite F10

WIRTSCHAFT

CAMPUS

KULTUR



Der Wandelbare: Rick Kavanian mit Solo-Programm Seite F12
Herz in Flammen: Feridun Zaimoglu liest „Liebesbrand“ Seite F12
Konzert: Superpunk Seite F12
Kulturkalender Seiten F14/15

STADTEILE

Westend: Fürstenbergerschule schwört auf Sprachen Seite F16
Bockenheim: Mehr Raum für Radler am Opernturm Seite F18
Sachsenhausen: Trip durch Australien mündet in ein Buch Seite F19
Suchen & finden Seite F20

HESSEN

Gewählt: Thorsten Schäfer-Gümbel ist Fraktionschef Seite F22
Integration: FDP will Ansprechpartner im Kabinett Seite F23

Redaktion Frankfurt:
stadredaktion@fr-online.de
Telefon 069/2199-3324, Fax:
069/2199-3272
Anzeigenberatung:
Uta Werth, Telefon 069/2199-3825,
E-Mail: u.werth@fr-online.de
Helmut Adam, Tel. 069/2199-3677,
E-Mail: h.adam@fr-online.de
„Not gemeinsam lindern“. Allen- und Nachtschilfe der Frankfurter Rundschau e. V.
Frankfurter Sparkasse, Konto-Nr. 923 630
(012 500 502 01) Telefon 069/2199-35 50

Bahn frei für die Kunst Statt in Bockenheim die Schulentwicklung zu blockieren, könnte der Nachwuchs das Gerichtsviertel beleben. Ob die Hausbesetzer zustimmen, ist vorerst offen.

Hausbesetzer ins Gefängnis

Stadt bietet Kulturinitiative Mietvertrag an

Von Georg Leppert

Es ist ein ungemütlicher Ort. Eiserne Temperaturen herrschen in dem langen Gang im Erdgeschoss des ehemaligen Gefängnisses an der Klapperfeldstraße, nahe der Konstablerwache. Es ist diese Art von Kälte, die in die Klamotten kriecht, die man auch noch spürt, wenn man längst wieder im Warmen sitzt. Jahrelang ist kaum einer den Gefängnisflur entlang gegangen, jahrelang lief in dem Gebäudetrakt keine Heizung. Die Füße werden kalt, die Finger klamm. Michael Damian zieht sich seine Handschuhe an.

jekt, das die Stadt der Kulturinitiative anbietet, gehört auch der Gefängnisflur, der mit sechs Meter hohen Mauern aus Backstein umgeben ist. Auch ihn dürfen die Künstler uneingeschränkt nutzen, sagt Michael Damian.

Stimmt die Initiative zu, wird das Bildungsdezernat in den nächsten Tagen einen Mietvertrag aufsetzen. Er sieht vor, dass „Faites votre jeu“ für zwei Jahre ins Erdgeschoss des Klapperfeldes einziehen darf. Zudem besteht eine Option auf eine Verlängerung dieser Regelung – allerdings nur, wenn die Stadt Frankfurt Eigentümerin des Gebäudes bleibt. Nach wie vor gibt es beim Land Überlegungen, das Haus zu kaufen und als Teil eines großen Justizentrums rund um die Konstablerwache zu nutzen. „Wir wissen nicht, wie ernst es dem Land damit ist“, sagt Damian.

Die Miete, die die Kulturinitiative bezahlen muss, sei „eher symbolischer Natur“, erklärt der Referent. Die Stadt sähe es gerne, wenn sich „Faites votre jeu“ an den Heizkosten beteiligen würde – vorausgesetzt die Gruppe nimmt mit Kneipenabenden, Ausstellungen und anderen Veranstaltungen etwas Geld ein.

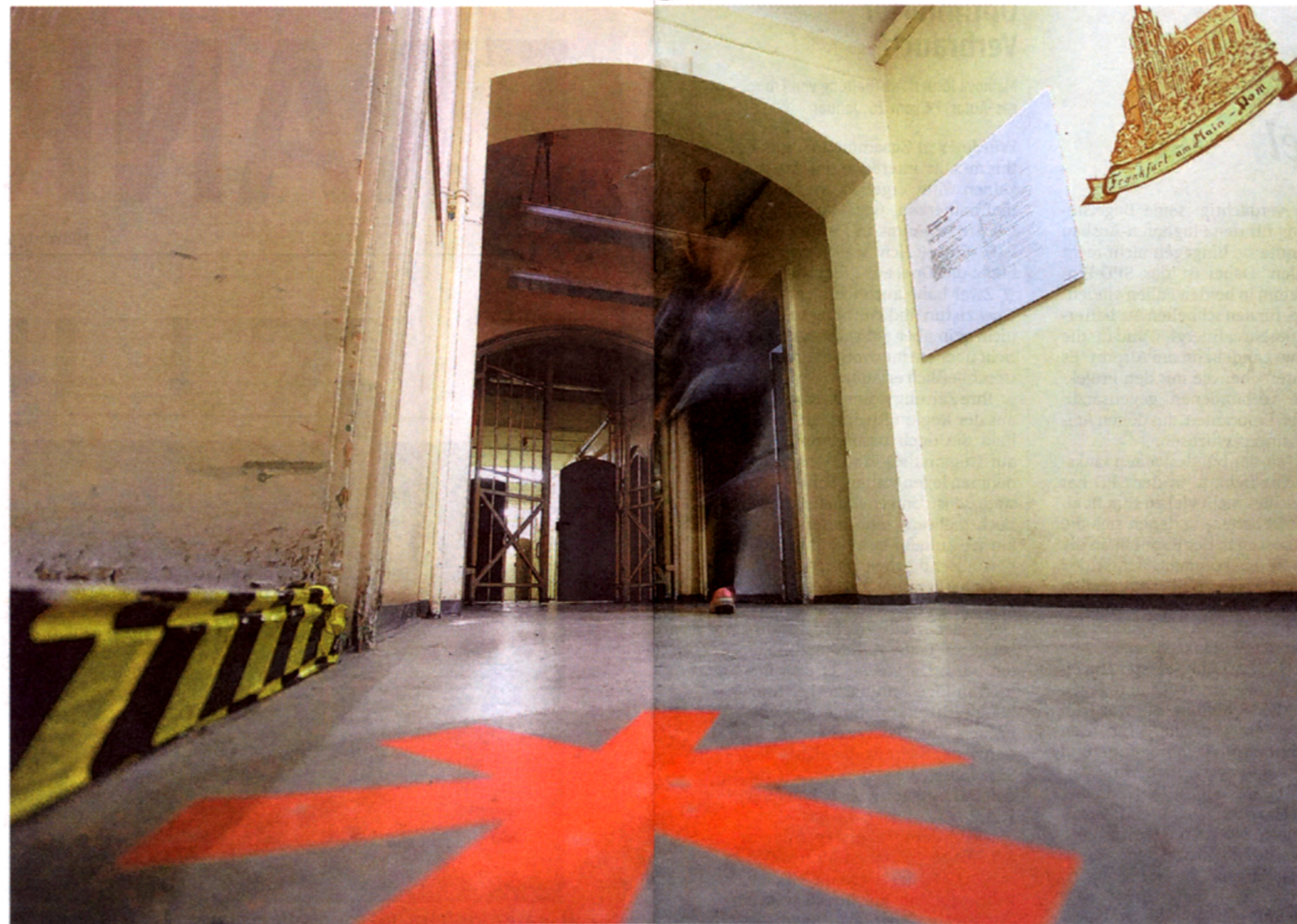
Michael Damian macht keinen Hehl daraus, was er von den Hausbesetzern nun erwartet: Sie sollen das Angebot der Stadt annehmen. Ein besserer Standort sei kaum vorstellbar. Das Bildungsdezernat habe sich auch Räume im Gallus und im Gutleut angeschaut. Dort aber seien Probleme mit den Nachbarn schon abzusehen gewesen, denn die Besetzer seien „nachaktive Menschen“, wie es Damian formuliert.

Man merkt Damian an, dass er stolz ist auf die Lösung, die sein Dezernat nun gefunden hat. Die Räume seien doch ideal für die Kulturinitiative, sagt er. Knapp 400 Quadratmeter misst das Erdgeschoss, das die Stadt den Künstlern überlassen will. Damit hat „Faites votre jeu“ fast 100 Quadratmeter mehr Platz als im ehemaligen Jugendzentrum. Es gibt rund 20 Gefängniszellen, jede von ihnen etwa fünf mal 1,50 Meter groß. Die Hausbesetzer könnten sie als Ateliers nutzen. Hinzu kommen mehrere größere Räume – etwa Wachräume und frühere Aufenthaltszimmer für die Gefängniswärter – in denen etwa Ausstellungen möglich wären.

Dass auf die jungen Leute im Klapperfeld einiges an Arbeit wartet, ist aber unübersehbar. Der Putz bröckelt von den Decken, die schweren Stahltüren sind mit Sprüchen der Gefangenen beschmiert, in vielen Zellen stehen verrostete Pritschen aus Stahl, und die Wände müssen dringend mal gestrichen werden. Neben den vergitterten Fenstern lassen sich im schummerigen Gefängnislicht dunkle Flecken erkennen. Wie die entstanden sind, möchte man lieber gar nicht wissen.

Die Initiative „Faites votre jeu“ habe bei der Gestaltung der Räume weitgehend freie Hand, sagt Damian. Wände einzureißen, könnte zwar etwas problematisch werden. „Ansonsten ist das deren Etage, mit der sie nach Belieben verfahren können“. Zu dem Ob-

er der Klapperfeld hingegen wohnt kaum jemand. „Wenn die Initiative diese Lösung nicht akzeptiert, wissen wir auch nicht weiter“, sagt Damian. Die Initiative „Faites votre jeu“ unternahm am Dienstagabend einen Rundgang durch das Klapperfeld. Ob sie das Angebot der Stadt annehmen wird, wollen die Besetzer aber erst am heutigen Mittwoch bekannt geben. So bald die Gruppe das einstige Jugendzentrum Bockenheim, das sie seit Anfang August 2008 nutzt, verlassen hat, könne dort mit der Sanierung begonnen werden, heißt es von der Stadt. Das ist auch nötig, denn die neben dem Gebäude gelegene Schule für Mode und Bekleidung, der das Haus als Erweiterungsbau zugesagt worden war, braucht die Räume dringend. Im Sommer 2010 soll die Verwaltung der Schule ins ehemalige Juz einziehen. In den beiden Hauptgebäuden gäbe es dann Platz für weitere Klassenräume.



Klapperfeld für die Kunst? 2001, beim Bezug des neuen Polizeipräsidiums, hatte der Knast mit den schweren Eisentüren ausgesiedet.

MONIKA MÜLLER/ST



Gekommen, um zu bleiben

Seit einem halben Jahr macht „Faites votre jeu“ von sich reden

Von Georg Leppert

Michael Damian spricht Klartext. „Das sind keine Chauten, sondern Menschen, mit denen man reden kann“, sagt der Referent von Bildungsdezernentin Jutta Ebeling (Grüne) über die Mitglieder der Initiative „Faites votre jeu“. Und Damian muss es wissen, denn geredet hat er mit den jungen Kunst- und Kulturschaffenden in den vergangenen Monaten ziemlich häufig.

Es war der Abend des 2. August vorigen Jahres, als die Gruppe erstmals von sich reden machte. Sie lud zu einer Party ins Haus Varrentrappstraße 38 ein. In jenes Gebäude, das seit sieben Jahren leer stand und zuletzt als selbst verwaltetes Jugendzentrum (Juz) genutzt wurde. Die Hausfassade war mit Graffiti bemalt. Nur die Gedenktafel für Günther Sare, der 1985 bei einer Demonstration gegen die NPD im Gallus von einem Wasserwerfer überrollt und getötet wurde, hatte die ganzen Jahre über nichts abbekommen.

Gekommen, um zu bleiben – dieses Motto wählte der harte Kern von „Faites votre jeu“. Als die

Party vorbei war, gingen einige der jungen Leute einfach nicht, sondern erklärten das Haus für besetzt. Fortan nutzten sie es für Kunst- und Kulturprojekte aller Art. Bilder, Lichtinstallationen, Grafiken wurden im ehemaligen Juz hergestellt und gezeigt.

Ein offenes Haus sollte die Liegenschaft sein, betonten die Besetzer. So baten sie zu einer Pressekonferenz mit Sektempfang nicht nur Journalisten, sondern luden die gesamte Nachbarschaft per Transparent dazu ein.

Bilder, Lichtinstallationen und Grafiken werden hergestellt und gezeigt

Viele Anwohner allerdings sahen das ganze Unterfangen kritisch. Vor allem an den Partys, die „Faites votre jeu“ regelmäßig veranstaltete, störten sich die Nachbarn. Immer wieder gingen bei der Polizei Anzeigen wegen Ruhestörung ein.

Zudem wissen einige Bockenheim nicht viel anzufangen mit den Menschen, die das einstige Juz nutzen. Die meisten von ihnen

sind Studenten, fast alle engagieren sich politisch in der linken Szene. Die Eingangstür zieren Aufkleber gegen den Flughafen ausbau, an einer Pinnwand hängt das Foto eines Mannes, den die Besetzer bei Demonstrationen als Zivilpolizisten ausgemacht haben wollen.

Doch die Polizei interessierte sich zunächst kaum für das Juz. Aus dem Präsidium hieß es: Ohne Räumungstitel werden wir nicht tätig. Nur einmal, am Wahlsonntag, tauchten zahlreiche Mannschaftswagen vor dem Gebäude auf. Bei dem Einsatz sei es darum gegangen, ein nahe gelegenes Wahllokal vor Autonomen zu schützen, teilte die Polizei mit. Matthias Schneider, Sprecher der Besetzer, nannte den Einsatz hingegen eine Provokation.

Immer wieder wehrte sich die Initiative dagegen, dass ihre Interessen gegen die der benachbarten Schule für Mode und Bekleidung ausgespielt werden sollten. Die Stadt hatte das besetzte Haus der Berufsschule als Erweiterungsbau zugesagt. „Hätten wir das gewusst, hätten wir das Gebäude nicht besetzt“, sagte Matthias Schneider stets.

Trutzburg der Preußen

Frankfurter war der Bunker am Klapperfeld immer ein Dorn im Auge

Von Anita Strecker

Wie ein vergessenes Monstrum aus der Vergangenheit steht es in der Stadt, keinen Steinwurf von der Konstablerwache entfernt. Yorck Forster, freier Ausstellungen-Kurator, nennt es „eine Zeitblase in der Gegenwart“, das alte Gefängnis im Klapperfeld am Gerichtsviertel. Seit November 2001 hat es als „Zentralgewahrsam“ ausgesiedet. Damals bezog die Frankfurter Polizei das neue Präsidium an der Adickesallee und damit auch ein neues Zentralgewahrsam. Festgenommene werden dort moderner untergebracht.

Karl Kraus, pensionierter Polizeisprecher und Polizeihistoriker, hat das „Relikt aus wilhelminischer Zeit“ noch in Betrieb erlebt. Die Hochzeit während der Studentenunruhen, als täglich Studenten nach Demos in die Sammelzellen gesteckt wurden, und die dort aus Wut Toilettenschüsseln demolierten, Wände mit Protest-Slogans verzierten. Später folgten die Startbahn-West-Besetzer, dann die Abschiebeflüchtlinge. Kraus hat auch noch die Bilder vor Augen, als ein stadtbekannter „Verwirrer“ eine der drei-fünzigmal-eins-fünzig-kleinen-Untersuchungszellen abfackelte. Aus Wut, weil er Mittagrand beim Staatsbesuch kein Schreiben in die Hand drücken durfte.

Anekdoten aus einer Geschichte, die aber eher so düster ist, wie die Trutzburg mit den schweren Stahltüren und engen Gängen im Inneren aussieht. Seit 1886 steht sie da. Erbaut als Teil des ersten preußischen Polizeipräsidiums,

mit Dienstvilla des Polizeiprääsidenten, der zugleich Landrat und oberster Repräsentant der preußischen Regierung in Frankfurt war.

Die freie Reichstadt Frankfurt war Vergangenheit und mit dem neuen Polizeipräsidium samt Zentralgewahrsam an der Ostzeile, waren auch die Voraussetzungen für ein modernes Polizeiwesen geschaffen, schreibt Kurt Kraus in einem Aufsatz, verfasst für eine Ausstellung des Deutschen Architekturmuseums 2007 just im Gefängnis an der Klapperfeldstraße.

Im Nachkriegs-Frankfurt war es das einzige unversehrte Gefängnis

Den Frankfurtern war der laut Kraus rund 700.000 Mark teure, triste Backsteinbau von Anfang an ein Dorn im Auge. Preußen-Werk – und der Polizeiprääsident als Symbolfigur und Statthalter der verhassten Besetzer. Trotzdem war das Zentralgewahrsam für die damaligen Verhältnisse ein funktionales, fortschrittliches Gebäude, mit getrennter Frauen- und Männerabteilung für 120 Personen, drei Krankenzimmern, vier Spezialzellen „für Tobsüchtige“, einer 25-Personen-Sammelzelle, Toiletten und Baderäumen im Keller.

Und, schreibt Kraus: mit einer frei schwingenden Stahlkonstruktion vorm Mauerwerk, die die Trutzburg viele Jahrzehnte später, während der Bombenangriffe im Zweiten Weltkrieg, vor der Zerstörung bewahrte. So kam es auch zum „wundersamen zweiten Leben“ des tristen Backsteinbunkers nach dem Zweiten Weltkrieg, obwohl das Gefängnis inzwischen tatsächlich in keiner Weise mehr den Belangen zeitgemäßen Strafvollzugs entsprach, wie Yorck Förster sagt. Und das vor allem während der Nazi-Zeit ein unruhliches Stück Geschichte schrieb. Als Zentralgewahrsam für Schutzhaftlinge hatte die Gestapo ungehinderten Zutritt, Förster recherchierte unter anderem das Schicksal eines jungen Mannes aus der katholischen Jugendbewegung, der sich mit Nägeln aus dem Zellenboden grausam das Leben nahm, um seine Genossen zu schützen. Bis 1943, hat Kraus recherchiert, soll die Gestapo das Gefängnis in der Klapperfeldstraße genutzt haben.

Im zerstörten Nachkriegs-Frankfurt kam die Renaissance als einziges unversehrtes Gefängnis. Der Nachfolger am 1914 erbauten Polizeipräsidium am Hohenzollernplatz war zerstört. In den 50ern wurde der alte Preußen-Knast immerhin saniert und Toiletten in den Zellen eingerichtet. „Bis dahin gab es nur Kübel in den Zellen, das muss jämmerlich gestunken haben“, sagt Förster.

Auch nach der Sanierung – samt moderner, gelber Außenfassade – galt der Gewahrsam doch immer nur als Notlösung. Neubaupläne am damaligen neuen Polizeipräsidium in der Friedrich-Ebert-Anlage scheiterten aber am Geld und am Platz. Erst mit dem Umzug ins neue Polizeipräsidium an der Adickesallee ließ sich der alte Traum vom neuen Gefängnis am Präsidium verwirklichen. Der Knast im Klapperfeld hat 2001, nach 115 Jahren, ausgesiedet.